

DIE AMEISE

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER • STREBE • ZUM • GANZEN • UND • KANNST • DU • SELBER • KEIN • GANZES • WERDEN
ALS • DIENENDES • GLIED • SCHLIESST • AN • EIN • GANZES • DICH • AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINEN-STR. 3

PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 1 MARK

No. 26

Charlottenburg, Freitag, den 28. Juni 1907

Jahrg. 34

Sperrn.

Bollsperrn in Deutschland: Berlin (einschl. Adlershof und Nigdorf) für Emailmaler. Bock u. Leich bei Wallendorf (Fasolt & Stauch). Brambach i. Voigtland (Firma Reinhardt und Köhler). Cortendorf. Eisenberg (sämtl. Betriebe). Elberfeld (Peters Emailmerwerk). Großbreitenbach (Eger & Söhne). Grünstadt. Hornberg. Kranichfeld. Lauf (Frig Krug). Martinroda. Neustadt bei Coburg. (Heber & Co.). Pöckneck (Conta und Böhme). Ruhland (A. Lindner, Glasmalerei). Selb v. Hutschenreuther (inklusive Firma Jäger & Werner). Sigendorf (Gebr. Voigt A.G.). Sonneberg (Müller). Sorau. Stogheim. Teltow. Unterweißbach und Volkstedt (Mann & Porzelius).

Halbsperrn in Deutschland: Alexandrintal (Rednagel) Bonn (Mehlem). Flörsheim a. M. Freienorla. Gräfenroda (Heene, Heißner, Edert & Meng). Königszelt. Neuhalbensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Rudolfsstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Schweidnitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperrn in Oesterreich: Königsfeld bei Brünn für Maler. Fünfkirchen. Fischern (H. Knoll). Klösterle. Oberlaa bei Wien (Pilar). Tichy & Schönfeld in Bessau. Steßhübel.

Einiges über die Organisation und die Kämpfe der englischen Keramarbeiter.

= In dem Artikel in Nr. 16 der „Ameise“ gaben wir einen kurzen Ueberblick über das Entstehen der englischen Keramindustrie und schlossen diese Ausführungen mit dem Hinweis auf die Verhältnisse, in denen die Arbeiter in den keramischen Betrieben Englands sich befinden. Freilich können wir damit nicht bis auf die Zeit der Entstehung der englischen Keramindustrie zurück greifen, sondern wollen da beginnen, wo die ersten Organisations-Anfänge der englischen Kollegen sich zeigten. Zu gleicher Zeit traten auch die ernster zu nehmenden Kämpfe zwischen den Potters-Fabrikanten und den Kollegen in die Erscheinung; denn beides, Kämpfe wie Organisation, stehen in einer innigen Wechselwirkung zu einander, so daß mehrfach die Ursache von der Wirkung nicht streng zu scheiden ist.

Die ersten Zeichen einer Organisation der englischen Kollegen zeigten sich im Jahre 1824. Den Anstoß zu dieser Arbeitervereinigung gab auch hier der bekannte Menschenfreund und Idealist Robert Owen; und sie sollte in erster Linie bezwecken die durch lange Arbeitszeit und geringe Entlohnung ungemein gebrückte Lage der Keramarbeiter zu bessern. Eine Lohnbewegung setzte fast zugleich mit der Organisationsgründung ein. Das war aber ihr Untergang, denn jenes Erwachen der englischen Kollegen fiel in eine Zeit wirtschaftlichen Niederganges; die Fabrikanten fühlten sich stark genug die Forderungen der Arbeiter abzulehnen und die Kollegen, nutzlos gemacht durch den mißlungenen Vorstoß, gaben ihre Organisation wieder auf. Inzwischen aber verschlechterte sich die Lage im Gewerbe immer mehr. Selbst die Unternehmer kamen, durch die gegenseitigen Preisunterbietungen aufs äußerste erschöpft, auf den Gedanken, durch eine Vereinigung unter sich einer weiter um sich greifenden Verschleuderung der Waren vor zu beugen. Aus dieser Anregung wurde aber nichts und die Arbeiter kamen wieder zum

Streit im Jahre 1834, der zwar wiederum vergeblich verlief aber doch den Anstoß zu weiterer Stärkung der Organisation bot. Diese Organisation war eine Union der Keramarbeiter, die 1836 in einen großen Kampf gestellt wurde. In den englischen Fabriken galt allgemein der auf ein Jahr abgeschlossene Arbeitsvertrag, der wohl von dem Arbeiter inne gehalten werden mußte, der aber dem Unternehmer bei der Entlassung der Kollegen freie Hand ließ. So kam es, daß die Arbeiter immer ein Jahr aushalten mußten, vielfach aber Wochen und Monate hindurch keine Beschäftigung hatten. Dann herrschten seit je in den englischen Kerambetrieben Defektzüge und die Arbeiter bekamen nur die Arbeiten bezahlt, die gut den Ofen verließen. Das brachte den Kollegen viel Schaden und öffnete der Willkür und dem Betrug auf Seiten der Fabrikanten Tür und Tor. Und auch heute noch drehen sich die Erörterungen im englischen Kollegenlager um die Forderung: Wir wollen die Arbeit bezahlt haben, die wir gut aus der Hand stellen. Schon damals drehte es sich also darum, und im März 1836 legten 20 000 Porzelliner in den „Potteries“ die Arbeit nieder. Das war der größte, umfangreichste und am erbittertesten geführte Kampf, den die englische Keramindustrie sah. Auf beiden Seiten wurde heiß gestritten. Waren doch auch die Fabrikanten geeint. Die Arbeiter verfügten nur über geringe Mittel und die verheirateten Kollegen mußten sich mit einer wöchentlichen Unterstützung von 5 bis 6 Mt. begnügen, während es für die ledigen Streiker nur 3 bis 4 Mt. gab. Aber man hielt aus, da auch von außen die Mittel reichlich flossen. Während der zwanzigjährigen Dauer des Kampfes mußte dann freilich zu dem Äußersten geschritten werden und ehe sie nach gaben, verkauften die Streikenden ihre letzte entbehrliche Habe. Aber die Aufopferung nuzte nichts, man mußte den Kampf aufgeben. Zur Freude der Unternehmer, die bereitwilligst ihre Fabriken öffneten und die Arbeiter aufnahmen. Auch einige Zugeständnisse wurden den Kollegen gemacht. So wurde ihnen eine 16 tägige Beschäftigung in jedem Monat garantiert, die besetzte Arbeit mußte zerbrochen und durfte nicht weiter verkauft werden, ebenso wurden die zum Brand gelieferten Waren mit einem Vorschuß bis zu zwei Dritteln ihres Arbeitslohnes belastet und der Rest nach dem Brande gezahlt. Damit war man wohl in einigen Punkten den Arbeiterwünschen entgegen gekommen, aber nichts desto weniger zerfiel nach diesem schweren Kampf die Union von neuem. Und dieser Zusammenbruch kann nur dadurch gemildert erscheinen, als sich nach diesem Ringen auch die Unternehmerorganisation, die „Handelskammer der Potteries“, auflöste.

Nun ruhte die Organisationsstätigkeit der englischen Kollegen bis zum Jahre 1843. Da kamen einige fromme Leute, die alles mit Bibelsprüchen bekämpfen und bessern wollten, aber bald stießen sich diese Heiligen mit ihren weiten Gedanken hart im engen Raum der Wirklichkeit. Die Ausbeutung in den Kerambetrieben nahm zu. Die Kämpfe von 1836 waren vergessen und viele Fabrikanten versielen auf die pfliffige Idee, durch Vertauschung der Größen der gangbarsten Artikel eine Preisreduzierung nach der andern vorzunehmen. Da brach in zwei der größeren Fabriken ein neuer Konflikt aus. Er kostete die Organisation gegen 60 000 Mark, endete aber erfolgreich für die Arbeiter. Nun hätte eine erfolgreiche Agitation dieser zweiten Union, die auch über ein eigenes Preßorgan verfügte, einsetzen können. Aber jene Leute schienen ihrer Zeit nicht gewachsen. Damals ging der Maschinenschrecken durch die englische Arbeiterschaft. Man fürchtete die neuen Maschinen, teilweise zerstörte man sie und gab so den öffentlichen Gewalten eine willkommene

Gelegenheit, die „begehrliche“ Arbeiterschaft nieder zu knütteln. 1844 und 1845 befürchtete man auch in den Kreisen der englischen Kollegenschaft die Einführung von Maschinen. Und um dieser Konkurrenz aus dem Wege zu gehen, leitete die Keramarbeiter-Union eine Massenauswanderung nach Amerika ein. Das Projekt aber zerfiel, die beabsichtigte Gründung einer Arbeitergenossenschaft — wahrscheinlich in Ablehnung an die Ideen Owen'scher Unternehmen — ging fehl und Not und Elend der Ausgewanderten und Ruin und völlige Auflösung der Union waren die Folgen dieser Furcht vor den Maschinen, an deren Einführung in der Tat zu jener Zeit nicht zu denken war. — Erst nach fast zwanzig weiteren Jahren tauchten dann wieder Branchenvereinigungen der Arbeiter auf, die seitens der Unternehmer umso lieber als vertragsfähige Unionen angesehen wurden, weil mit den kleinen Verbänden im Ernstfalle desto schneller fertig zu werden war. Durch einen Streit der Brennhausarbeiter wurde dann der monatliche Arbeitsvertrag eingeführt und damit war der Weg zur Wiederaufstellung der Defektfrage geebnet.

Sie brachte einen neuen Abschnitt in die Geschichte der Kämpfe der englischen Keramarbeiter mit sich. Die Schiedsgerichte traten in Wirkung. 1867 bildete sich eine neue Arbeiterorganisation, die zu den bestehenden Verträgen, welche von dem Schiedsgericht gut geheißen waren, Abänderungsanträge stellten. Im Jahre 1872 kamen die Fragen in Fluß: Einmal die Verlegung des Beginns der jährlichen Kontraktzeit, dann das Bezahlen der fertigen Ware vor dem Brand. Beide Forderungen kamen damals zu einer für die Arbeiter günstigen Entscheidung, aber 1875 und 1876 kündigten die Unternehmer Lohnreduzierungen an. Das Schiedsgericht, das aus einem zu keiner der Parteien gehörenden Mann bestand, entschied dieses Mal zu Ungunsten der Unternehmer, indem der Arbeitslohn an die Schwankungen der Preise gebunden wurde, damals aber ein Preisfall nicht eingetreten war. Dieser Beschluß war wohl momentan für die Arbeiter günstig, er brachte ihnen aber in der Folge viel Unangenehmes. So gingen bereits 1879 die Unternehmer mit einem Lohnabzug von 10% vor. Das damalige Schiedsgericht unter Lord Batterthorn ermächtigte die Unternehmer zu einer Lohnkürzung von 8 1/3%. Im Jahre 1880 suchten die Arbeiter gegen das 1876 anerkannte Prinzip des Zusammenhanges von Lohn und Preisen vorzustößen. Lord Brassery als Schiedsrichter gab aber den Unternehmern recht. Nun sagten die Arbeiter die Schiedsgerichtsgemeinschaft auf und 1881 kam es zu einem Streit, der sich um die Herstellung des Lohnes vor 1879 drehte. Die Arbeiter unterlagen. Weitere Kämpfe folgten, dann in den Jahren 1892 und 1894. Damals schränkte die Verschärfung der amerikanischen Zollgesetze den Absatz englischer Keramwaren auf dem amerikanischen Markt ungemein ein und eine ernste Krise drohte herein zu brechen. Wieder gründete sich im Jahre 1897 eine Unternehmerorganisation, die mit der neuerdings geschaffenen Arbeiter-Union in Unterhandlungen trat, zwecks gemeinsamer Lohnfestsetzungen und Preisnormierungen bei allen Fabrikanten. Aber an der Uneinigkeit der Unternehmer scheiterten auch diese Bemühungen. Im Jahre 1900 erlangten dann die Kollegen eine allgemeine Lohnerhöhung von 5 Prozent.

Seitdem gingen nun die Kämpfe und Ausgleichs zwischen unseren Kollegen und den Fabrikanten fast ununterbrochen weiter. Die gegebenen Andeutungen zeigen, wie hart die Kollegenschaft in den „Potteries“ ringen mußte, um jede noch so geringfügige Verbesserung ihrer Lage und wie schwer es hielt, dem Gedanken der Organisation dauernd Geltung zu verschaffen. Aber auch heute sind die Kollegen noch keineswegs aus allen Schwierigkeiten heraus. Wohl ist England das klassische Land der Arbeiter-Gewerkschaften, in ihm sind aber auch die Organisationszersplitterungen daheim. Und so haben denn auch unsere Kollegen in Hanky und Umgebung noch mit den vielen Branchenorganisationen zu kämpfen, deren hartnäckig behauptete Selbständigkeit das größte Hemmnis der Ausdehnung einer kraftvollen Zentralorganisation, die doch gerade in dem räumlich so günstig gelegenen Potteriesbezirk in Staffordshire, die größten Ausbeute für die Arbeiter eröffnet, bildet. Diese streife Zentralorganisation der Arbeiter ist aber um so notwendiger, als die englischen Keramindustriellen geschlossen und fest organisiert der Arbeiterschaft gegenüber stehen.

Daß es aber besser werden wird in den Organisationsverhältnissen der englischen Kollegen ist mit Bestimmtheit zu erwarten; denn an der Einigung der einzelnen Gruppenverbände wird rege gearbeitet. Wir wünschen der englischen Kollegenschaft dazu den schönsten Erfolg.

Gewerkschaftsarbeit.

Eine der letzten Nummern des Correspondenzblattes der Generalkommission brachte die Zahlen über die Mitgliederzunahme der deutschen Gewerkschaften im Jahre 1906. In diesem Jahre ist die Masse gewerkschaftlich organisierter Arbeiter um nicht weniger als 367 982 gestiegen, so daß am 31. Dezember 1906 die Gesamtsumme der in den freien Gewerkschaften vereinigten Lohnarbeiter 1 797 285 betrug. Die Zahl für 1906 stellt einen Rekord dar. Bisher stand das Jahr 1905 mit einer Vermehrung von 316 084 an der Spitze. Jetzt ist die Ziffer um rund 50 000 überholt. Ein Erfolg, auf den jeder Klassenbewußte Arbeiter stolz sein kann. Im einzelnen stellte sich die Zunahme folgendermaßen dar:

Ergebnis der Mitgliederzahlen am 31. Dezember

	1905:	1906:
1. Baugewerbe	807 878	382 567
2. Metallindustrie	297 976	878 555
3. Textilarbeiter	77 807	111 582
4. Handels- und Transport-Gewerbe	78 198	122 511
5. Bergarbeiter	105 060	110 247
6. Bekleidungsindustrie	78 495	91 278
7. Holzindustrie	149 240	170 282
8. Nahrungsmittelindustrie	72 225	88 055
9. Gastwirtsgehilfen	3 908	6 309
10. Gärtner	4 017	4 530
11. Industrie der Steine und Erden	48 330	57 840
12. Papier- und Lederindustrie	40 977	47 125
13. Polygraphische Gewerbe	67 049	77 889
14. Sonstige Berufe	98 147	148 620
Summa:	1 429 308	1 797 285

Wie das Correspondenzblatt mitteilt, zeigen die bisher vorliegenden Zahlen für 1907 ein gleiches Tempo des Wachstums. Es ist also die begründete Aussicht vorhanden, daß in demselben Jahre die freien Gewerkschaften 2 Millionen Mann in ihren Reihen mustern werden, in dem die herrschenden Klassen sich rühmten, die deutsche Sozialdemokratie nieder geritten zu haben.

Diese rauschenden Erfolge verdanken die Gewerkschaften mannigfachen Umständen. Zunächst der günstigen Wirtschaftskonjunktur. Wenn auch die deutschen Gewerkschaften, wie die Jahre 1900—1903 bewiesen haben, über das Stadium hinaus sind, daß sie jeden wirtschaftlichen Niedergang mit einem Niedergang ihrer Mitgliederzahlen zu bezahlen hätten, so drückt sich doch umgekehrt ein wirtschaftlicher Aufschwung in einen ganz besonders lebhaften Aufschwung der Mitgliederzahlen aus. Günstige Konjunktur bedeutet neben andern Erscheinungen auch Zunahme des Industrieproletariats, so daß eine Zunahme der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter noch nicht schlechthin eine Besserung im Zahlenverhältnis der organisierten Arbeiter zu den unorganisierten darstellt. Bei der gewerkschaftlichen Organisation kommt es aber nicht so sehr darauf an, die Zahl der Gewerkschaftler absolut zu heben, sondern relativ, das heißt, im Verhältnis zu den Nichtorganisierten. Um das aber berechnen zu können, müßten wir eine Statistik haben, die uns von den jährlichen Veränderungen in der Zahl der Lohnarbeiter Kunde gäbe. Davon ist natürlich im Deutschen Reich keine Rede, das zwar ungezählte Millionen für Heer und Marinezwecke übrig hat, nichts aber für das Studium des deutschen Wirtschaftslebens. Wir sind zwar überzeugt, daß die Zunahme der Gewerkschaftler in den letzten Jahren auch das relative Verhältnis zu den Unorganisierten erheblich verbessert hat. In welchem Maße jedoch diese Verbesserung eingetreten ist, darüber läßt sich nichts Genaueres feststellen.

In zweiter Hinsicht verdanken die Gewerkschaften ihr reiches Aufblühen dem Verhältnis, das zwischen ihnen und der sozialdemokratischen Partei besteht. Gewisse Gewerkschaftsführer hielten es seinerzeit für eine Art ehrenkränkender Herabsetzung, wenn man die Gewerkschaften als die Rekrutenschulen der Sozialdemokratie bezeichnete. Schon die Genossin Luxemburg wies in ihrer trefflichen Broschüre über Massenstreik, Partei und Gewerkschaften, darauf hin, daß in Wahrheit gerade umgekehrt die Sache liege. Es ist die Sozialdemokratie, die in Deutschland die Rekrutenschule für die Gewerkschaften bildet. Durch die unablässige politische Agitation, durch die alles aufrüttelnden Reichstagswahlen, bei denen man an Kreise herankommt, die sich sonst jeder wirtschaftlichen und politischen Aufklärung verschließen, wird der nachfolgenden gewerkschaftlichen Organisationsarbeit aufs trefflichste vorgearbeitet; denn es gibt keine sozialdemokratische Versammlung, in der nicht gleichzeitig die Arbeiter auf die Bedeutung der Gewerkschaften hingewiesen werden. Die Sozialdemokratie legt hier die erste

Dresche, die Partei wirbt hier Rekruten für die Gewerkschaften, und bei dem unbegrenzten Vertrauen, das die mächtigste politische Partei bei den Massen hat, vermag ihr Wort viel. Und deshalb ist es falsch, wenn man, um das Stärkeverhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften festzustellen, die Zahl der gewerkschaftlich mit der Zahl der politisch Organisierten vergleicht. Man muß die Zahl der Gewerkschaftler mit der Zahl der sozialdemokratischen Wähler vergleichen, erst dann hat man das richtige Verhältnis. Dabei ergibt sich denn, daß die Gewerkschaften selbst nach dem Wahlausfall vom 25. Januar, bei dem die bürgerlichen Mitläufer uns im Stich ließen, erst die Hälfte der von der Sozialdemokratie aufgerüttelten Massen organisiert haben. Es ist auf dem Kopf das gleiche Verhältnis wie in Oesterreich. Die „Wiener Arbeiterzeitung“ gibt die von der Gewerkschaftskommission Oesterreichs veröffentlichte Statistik über die Stärke der Gewerkschaften wieder. Darnach gab es Ende Dezember 1906: 448 270 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter in unserm Nachbarreich. Das waren mehr als 125 000 neue Mitglieder im Jahre 1905, so daß man mit Sicherheit annehmen konnte, daß am Wahltag von der Million sozialdemokratischer Wähler eine halbe Million Gewerkschaftler waren.

Es versteht sich, daß die Zahl der sozialdemokratischen Wähler stets der Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter voran eilen muß, ebenso wie diese wieder der Zahl der politisch Organisierten. Aber daraus ergibt sich, daß in der Tat Partei und Gewerkschaften trotz verschieden gearteter Aufgaben eins sind, eins, nicht im Sinne eines freundlichen Festredners, sondern ein im Sinne ihrer historischen Entstehung.

L. V.

Verbandsangelegenheiten.

Verlegung der Redaktion!

Infolge der notwendig gewordenen Erweiterung des Verbandsbureaus muß die Redaktion und Expedition der „Ameise“ verlegt werden. Dieselbe befindet sich vom 1. Juli 1907 ab in

Charlottenburg II, Charlottenburger Ufer 56.

Wir bitten demnach unsere Mitglieder, Abonnenten und Mitarbeiter, vom 1. Juli ab sämtliche für die Redaktion und Expedition bestimmten Sendungen und Zuschriften an die oben angegebene Adresse zu richten oder zu adressieren:

Fritz Zietzsch, Charlottenburg, Charlottenburger Ufer 56.

Quartalsstatistik.

Dieser Sendung der „Ameise“ liegt für jeden Zahlstellenkassierer die Karte des Statistischen Amtes für die Arbeitslosen-Statistik pro 2. Quartal bei. Wir bitten, die Ausfüllung der Karten sofort und bestimmt am Quartalschluß vorzunehmen und die ausgefüllten Karten am 4. Juli spätestens abzusenden.

Auch diejenigen Zahlstellen, die Arbeitslose oder Durchreisende nicht zu verzeichnen hatten, müssen die Karte ausfüllen und pünktlich einsenden.

Zu beachten ist, daß Streitende und Ausgesperrte als Arbeitslose und Unterstügte nicht zu zählen sind.

Sollte ein Kassierer bis zum 1. Juli noch keine Karte erhalten haben, so wolle man solche sofort vom Unterzeichneten einfordern.

G. Wollmann.

163. Vorstandssitzung vom 6. Juni 1907.

Wollmann auf Reisen.

Die Zahlstelle Spandau soll benachrichtigt werden, einen Vertreter zum Vorstand an Stelle des ausgeschiedenen Genossen Rudolf zu wählen. — Von Sonneberg wird berichtet, daß die Firma Müller Streikbrecher-Agenten nach allen Richtungen ausgesandt hat, um Arbeitswillige zu erhalten; von den Ausständigen ist noch niemand abtrünnig geworden. — In Kranichfeld ist die Situation noch unverändert; eine Zuschrift des Firmen-Inhabers R. Rothe, Kranichfeld wird mit Uebergang zur Tagesordnung erledigt. — Von Berlin wird berichtet, daß von Seiten der ausständigen Emailleschiffmaler den Unternehmern erneute Verhandlungen angeboten worden sind; Weiteres bleibt ab zu warten. Die beantragten Miets-Zuschüsse werden in Höhe von 50% der fälligen Mietkosten bewilligt. Das Mitglied 18 055 Buchschwert Berlin, wird nach § 8 des Statuts vom Verband ausgeschlossen. — Zuschriften von Coburg, Cortendorf, Erfurt, Forstberg, Martinstroba, Nürnberg, Meuselwitz, Jlimenau und Schramberg werden zur Kenntnis genommen. — Das Resultat der allgemeinen Mitglieder-Abstimmung über den Vorstands-Antrag vom 8. April dieses Jahres wird zur Kenntnis genommen; dasselbe soll nach der Prüfung durch die Verbands-Revisoren in der „Ameise“ bekannt gegeben werden. — In Angelegenheit 1881 kurzzeit in Stuttgart, soll nochmalige Rückfrage in Oberhohndorf gehalten werden. Ein Antrag Rheinberg, dem Mitglied 8580 einen Teil der Straf-Karenzzeit zu erlassen,

wird vertagt und Rückfrage beschlossen. — Wählmann-Rudolstadt, Gebhard Selb werden mit je 2jähriger Straf-Karenzzeit in den Verband aufgenommen. — Dem Mitglied 17 988 Rülp-Rronach wird nachträglich eine 2jährige Straf-Karenzzeit auferlegt. — Dem Kapselbrecher Bierhus, Eisenberg wird die nachgesuchte Aufnahme in den Verband verweigert. — Das Mitglied 7878 Hade-Waldenburg wird nach § 8 des Statuts vom Verband ausgeschlossen. — Auf Anfrage des Kassierers wird beschlossen, den Jahres-Abschluß der Hauptklasse wieder in derselben Form heraus zu geben, wie im Vorjahre. — Ein Antrag Althaldensleben, auf nachträgliche Anerkennung bereits gezahlter Unterstüftung aus dem 12% Fonds wird abgelehnt. — Der für 6619 Martinstroba beantragte Krankengeld-Zuschuß wird wegen verspäteter Meldung abgelehnt. —

M. Korn, stellv. Vorsitzender.

J. Schneider, Schriftführer.

164. Vorstandssitzung vom 18. Juni 1907.

Der Vorsitzende berichtet, daß in Eisenberg im Stand der Aussperrung eine Aenderung nicht eingetreten sei. Die aufgestellten Forderungen werden von Seiten der Unternehmer als undiskutabel erklärt; damit ist eine Verständigung zwischen den streikenden Parteien unmöglich gemacht. Für einige Mitglieder werden Zuschüsse aus dem Streikfonds bewilligt. — Der Schriftführer berichtet, in Magdeburg bei der Firma Antucht & Co. haben Verhandlungen mit einer Kommission stattgefunden, in welchen vereinbart wurde, die zur Verarbeitung gelieferte Masse einem berliner Laboratorium für Leichtindustrie zur Untersuchung einzusenden. Durch diese Untersuchung soll festgestellt werden, ob die vorgekommenen Defekte auf Arbeitsfehler oder Materialfehler zurück zu führen sind. Bis zum Eingang des Gutachtens vom Laboratorium soll die Lösung der Streitfrage vertagt bleiben. — In Elsterwerda haben ebenfalls Verhandlungen zwischen der betreffenden Firma und einer Kommission stattgefunden, an welchen der Schriftführer teil nahm und welche eine Verständigung herbeiführten. Die Sperre wird demzufolge wieder aufgehoben. — In Gräfenthal, Grünstadt, Martinstroba und Potschappel sind die Differenzen nach den vorläufigen Mitteilungen erledigt. — Von Sonneberg wird berichtet, daß ein Teil der Arbeitswilligen den Müller'schen Betrieb wieder verlassen hat, so daß die Situation für die Ausständigen nach wie vor günstig ist. Die Kosten für eine stattgefundene Versammlung werden bewilligt; zu besonderen Ausgaben im Interesse der Aussperrung werden 100 Mk. bewilligt. — Von Siegen, Dorf-Unterweißbach wird die Delegation eines Vorstands-Vertreters beantragt; hierzu wird der Vorsitzende bestimmt. Ueber die Firma Gebr. Voigt A.G. in Siegendorf und Unterweißbach wird die Sperre verhängt. — Ein Bericht von Großbrettenbach, soll entsprechende Beantwortung finden. — Der Streit der Schiffmaler, Zahlstelle Berlin, wird auf bezüglichen Antrag für beendet erklärt. Nachdem die Aussichten geschwunden waren, die Forderungen in vollem Umfange durchsetzen zu können, haben sich die Ausständigen darauf beschränkt, über die Lohnfragen mit den einzelnen Unternehmern zu verhandeln nach der Wiederanfnahme der Arbeit. — Von Oberhausen werden Lohn-differenzen bei den Kapselbrechern gemeldet; weiterer Bericht bleibt ab zu warten. — In Rudolstadt, Firma Schäfer & Waier, sind Entlassungen, angeblich wegen Arbeitsmangel, erfolgt, für welche von Seiten der Zahlstelle ein anderer Grund angenommen wird, weiterer Bericht soll abgewartet werden. — Berichte von Düsseldorf, Gähr und Jlimenau werden zur Kenntnis genommen. — Dem Verbandsbureau, bezw. der Redaktion der „Ameise“ werden auf bezüglichen Antrag die erforderlichen Mittel zur Beschaffung einiger notwendigen Utensilien bewilligt. —

G. Wollmann, Vorsitzender.

J. Schneider, Schriftführer.

Aus Mitgliederkreisen.

Freiwillige Steuer.

Uns gehen nachstehende Zeilen vom Kollegen F. Schmidt aus Meuselwitz zu: „Die nun perfekt gewordene Aussperrung unserer Verbandsangehörigen in Unterweißbach-Siegendorf und Eisenberg ist dazu angetan, uns mit den Vorgängen in unserem Berufe näher zu beschäftigen. Dem aufmerksamen Beobachter wird nicht entgangen sein, daß sich innerhalb unserer Organisation Wandlungen vollzogen haben, mit denen wir recht zufrieden sein können und es auch sind. Nicht ganz so zufrieden scheinen aber unsere Unternehmer zu sein. Unser Verband, der jahrelang zu einem gewissen Stillstand in seiner Weiterentwicklung verurteilt war, dem die schwersten Niederlagen, sowie auch eine Reihe innerer Kämpfe nicht erspart blieben und dem so ein gesundes Gedeihen erschwert wurde; dieser, unser Verband, hat den Stillstand überwunden und weist vor allen Dingen eine Mitglieder-Zunahme auf, durch welche wir auf dem besten Wege sind, eine wirtschaftliche Macht zu bedeuten und ein Mitbestimmungsrecht an den Arbeitsverhältnissen in der Porzellanindustrie, wie uns dieses schon längst zu Recht zustände, zu erlangen. Wir sehen, daß sich unsere Kollegen in Orten, in denen früher auch nicht der Gedanke für die Organisation auf zu kommen im stande war, heute erheben und Forderungen stellen um ihre direkt unwürdige wirtschaftliche Lage zu verbessern. Und das, Verbands-genossen allerorts, scheint dem Unternehmertum unheimlich zu werden. Die Fabrikanten fühlen sich in ihren heiligsten Selbstsinteressen bedroht! Sie sinnen auf Abwehr, auf Vernichtung der sich sammelnden Kämpfer, sie sperren hunderte von unseren Mitgliedern aus, um sie dem Hunger zu überantworten! Verbandskollegen, dieses Vorgehen einer erzeaktionären Unternehmerschaft muß uns veranlassen, aus unserer bisherigen Reserve

heraus zu treten. Wir dürfen nicht, wie früher, diesen Kämpfen unserer Brüder und Schwester Gewehr bei Fuß gegenüber stehen, wir müssen eingreifen in den Kampf! Es gilt vor allen Dingen unverzüglich daran zu gehen, Mittel zur Führung des aufgedrängten Kampfes zu beschaffen. Wohl stehen unsere Klassenverhältnisse heute nicht ungünstig, aber wir dürfen keinesfalls unsere Verbandsklasse erst schwächen lassen, sondern wir wollen dem vorbeugen. Darum, Verbandskollegen allerorts, verpflichte sich ein jeder dazu, pro Woche eine freiwillige Extrasteuer zu zahlen. Wir dürften damit die allerbeste Sympathiebezeugung beweisen, wenn wir das Pulver für unsere in der Schlacht stehenden Kollegen ungekummt herbei schaffen. In allen Orten sollen unverzüglich Listen aufgestellt werden, in welchen die Mitglieder die Beiträge zeichnen, die sie jede Woche zahlen wollen. Betelligt auch, Verbandsgenossen, recht rege daran und dann kann der Kampf dauern so lange wie er will, wir halten es aus. Darum auf auch zu diesem unfreiwilligen Kampf, auf zum Sieg!

Aus unserem Berufe.

Schlechte Zeiten. Nun merken es auch die Arbeiter im Stehtragen und mit der Reisetasche, daß die Lebenshaltung teurer geworden ist. So gibt der Verband der Vertreter für Glas und Keramik in Leipzig nach dem Sprechsaal unter anderem bekannt: „Die Teuerung der letzten Jahre, welche unter dem Zeichen der Lohnkämpfe der verschiedensten Berufsclassen auffälliger in Erscheinung getreten ist, hat auch den Stand der reisenden Vertreter der Glas- und keramischen Branchen in den Bannkreis ihrer Wirkungen gezogen. In empfindlicher Weise hat sie die Lebensführung durch Mehrausgaben belastet, und das Bedürfnis einer wirtschaftlichen Besserstellung, das ja auch in Anbetracht der erhöhten körperlichen Anforderungen gerechtfertigt erscheint, zu einer Notwendigkeit erhoben. Berücksichtigt man allein die Lebensführung, so beträgt die Steigerung täglicher Ausgaben, welche mit dem Hotelaufenthalt direkt oder indirekt verbunden sind, mindestens M. 1,50 bis 2,—. Bei einem großen Teil der Vertreter wird man sie höher veranschlagen müssen. — Immerhin ergibt dieses Minimum für eine Reiseleistung von etwa 240 Tagen im Jahre die sehr ansehnliche Summe eines Mehraufwandes von M. 300—400. Demgegenüber wird man das Verlangen nach einer angemessenen Erhöhung der Reismittel gewiß nicht unbillig finden.“ — Wir sind die Letzten, die gegen eine Besserstellung der Reisenden auch nur ein Wort sagen möchten. Im Gegenteil, wir hoffen, daß dieses Vorgehen des Vertreterverbandes von dem gewünschten Erfolge begleitet sein möge. Aber auf eins möchten wir bei dieser Gelegenheit hinweisen. Nicht selten waren es bei allen unseren um die Besserung der Lebenshaltung unserer Kollegen geführten Kämpfen gerade die Reisenden, welche kein Verständnis für die gerechten Forderungen der Arbeiter zeigten und die mit einer stolzen Selbsterhebung auf den Arbeiterhaufen, der tief unter ihnen durch einander krabbelt, herab blickten. Man darf nur einmal in einem Dahnkuppe die Unterhaltungen der Herren Geschäftsreisenden über Arbeiterfragen mit anhören. Staunen muß man über den Wulst von Unverstand, Voreingenommenheit und Borniertheit, der den meisten Geschäftsreisenden in dieser Beziehung anhaftet. Vielleicht schaffen die schlechten Zeiten — wenn sie auch den Reisenden fühlbar werden — Wandel. Es könnte vielen dieser Herren nur zum Vorteil gereichen.

Berlin. In der „Bossschen Zeitung“ — Nr. 276 vom 15. Juni — finden wir folgende Zeilen über die königliche Porzellanmanufaktur: „Ueber Arbeits- und Lohnverhältnisse in der kgl. Porzellanmanufaktur wird uns von zuständiger Seite geschrieben: Die Arbeitszeit beträgt in der Manufaktur für den größten Teil des Personals (Maler, Former usw.) 6, für das übrige Personal, bis auf wenige Ausnahmen, 9 1/2 Stunden. Die am Rundofen beschäftigten Arbeiter haben allerdings wöchentlich einmal Ueberstunden zu machen, erhalten hierfür aber so reichliche Sonderentschädigung, daß von ihnen diese Arbeit noch nicht beanstandet worden ist. Die Monatslöhne dieser Arbeiter betragen bis zum vollendeten 28. Lebensjahre zwischen 96 und 115 M. und steigen bis zum 33. Lebensjahre auf die Höhe von 117 bis 145 M. Der Lohn für ungelernete, zum großen Teil mit nur leichten Arbeiten beschäftigte Arbeiter liegt zwischen 90 und 132 M., wobei der letztere Lohn vom 33. Jahre ab erreicht werden kann. Zu der Klage über die Pensionklasse, wonach die Arbeiter beim Verlassen der Arbeit keinen Pfennig ihrer Einzahlungen zurück erhalten, ist folgendes zu bemerken: Diese Klasse, die nach gründlicher, im Einverständnis mit der Vertretung des Personals erfolgter Umgestaltung

im verflochtenen Jahre neu organisiert worden ist, bietet den Arbeitern gegen geringe Beitragsleistung — bei ungelerten Arbeitern 2 v. H. des Lohnes — einen Rechtsanspruch auf Ruhegehalt und Witwen- und Waisenversorgung, die bei Einrechnung der reichsgefeglihen Invalidenrente den Bezügen der preussischen Staatsbeamten entspricht. Eine Rückzahlung der Beiträge findet beim Austritt der Regel nach nur dann nicht statt, wenn die Arbeiter freiwillig die Manufaktur verlassen. Bei der großen Belastung des Manufakturstats durch die neue, vergleichsweise außerordentlich günstige Regelung des Klassenwesens — die Staatsaufwendungen erhöhen sich dadurch im Beharrungszustande von 1500 M. auf 20—30 000 M. jährlich — erschien es nicht angängig, durch Feststellung der unbeschränkten Rückzahlungspflicht eine noch weitergehende Belastung der Staatskasse herbei zu führen. Erholungsurlaube von 10 bis 14 Tagen werden den Leuten vom 40. Lebensjahre ab in dreijährigem Wechsel regelmäßig gewährt, jüngeren Leuten bei besonderer Erholungsbedürftigkeit. Daneben erfolgen Beurlaubungen aus persönlichen und Familienrückichten bis zu 3 Tagen allgemein und ausnahmsweise auch darüber.“ — Diese Zeilen, die allem Anschein nach aus der Manufaktur selbst der „Tante Bock“ zugegangen sind, sollen wohl eine Abschwächung jener auch von uns in Nr. 21 der „Ameise“ besprochenen Notiz über die Unzulänglichkeiten der Arbeiterbezahlung- und Behandlung in der Manufaktur bedeuten. Gelungen dürfte dieser Gegenbeweis nicht sein, trotzdem derselbe recht spät kommt. Nach den vorstehenden Ausführungen der „zuständigen Seite“ ist die Bezahlung der Rundofenbrenner und der Ungelernten tatsächlich eine ganz unzureichende. Mit 90 respektive 98 Mark läßt sich bei den teureren berliner Verhältnissen nicht besonders üppig leben. Und wie viele Arbeiter über diese Mindestgrenze hinaus bezahlt werden, verschweigt die „zuständige Seite“ leider. Ebenso genierte man sich offenbar, die „so reichliche Sonderentschädigung“ für Ueberstunden durch Angabe der dafür gezahlten Beträge recht deutlich zu veranschaulichen. Desgleichen hätte es doch auch viel überzeugender und auf die Zweifler beruhigender gewirkt, wenn man seitens der „zuständigen Stelle“ einige nähere Mitteilungen über die Höhe der Bezüge aus der Arbeiterversicherungskasse und über die Rechtsansprüche der Arbeiter an diese Kasse gemacht hätte. Aber nichts von alledem. Nur den Staatszuschuß, den ja wiederum die Manufaktur nicht bezahlt, sondern der von den Steuerzahlern herkommt, führt man an und predigt da weise Mäßigung und übt sich in Bescheidenheit. Mit den Urlaubsgarantien kann man sich auch nur schwer einverstanden erklären. Die dabei den Arbeitern gemachten Zusicherungen sind so geringfügiger Natur, daß die „zuständige Seite“ wirklich besser getan hätte, darüber zu schweigen. Alle drei Jahre werden den über 40 Jahre alten Leuten 10 bis 14 Tage Urlaub gewährt, das macht pro Jahr 3 1/3 bis 4 2/3 Tage! Das ist nicht viel und wir bedauern, daß man bei dieser Gelegenheit nicht die Urlaubszeiten der Direktoren und mittleren und unteren Betriebsbeamten anführte. — So macht diese „Richtigstellung“ den Eindruck, als habe sie einen preussischen Geheimrat zum Urheber; denn nichtsagender könnte es ein solcher auch nicht machen. Und man muß es den preussischen Geheimräten lassen, in solchen nichtsagenden Schriftstücken, Richtigstellungen und Schilderungen der staatlichen Arbeiterfürsorge und der Unantastbarkeit der Zustände in staatlichen „Musterbetrieben“, finden sie nicht so leicht ihren Meister. Aber die „zuständige Seite“ in der „Bossschen Zeitung“ hat den Gipfel preussischer Geheimratskrämereikunst und Nichtsagererei noch überschritten. Das ist immerhin auch ein Erfolg der königlich preussischen Staats-Manufaktur.

Cortendorf. Zu den Zeilen in Nr. 24 der „Ameise“ betreffend das Versprechen der Firma Griesbach, daß bei ihr die Maler 18 bis 30 Mark pro Woche verdienen können, wird uns geschrieben, daß unsere Vermutung zutreffend war und zumelst die untere aber fast nie die obere Lohngrenze erreicht wird. So war — nach den Angaben der Kollegen — der Durchschnittsverdienst der besten Maler pro Tag 3,68 M. und derselbe sank bei den minder flotten Kollegen bis auf 2,13 M. An 30 M. Wochenverdienst ist also so gut wie gar nicht zu denken. Unsere Kollegen mögen darum den Schreiben der Firma Griesbach gegenüber recht vorsichtig sein und die bestehende Sperre sorgsam beachten.

Eisenberg. Bis zum Redaktionsschluß dieser Nummer ging uns ein ausführlicher Bericht aus Eisenberg nicht zu. Die Lage der Aussperrung wird demnach die alte sein und bitten die Kollegen, nach wie vor jeden Zugang nach Eisenberg zu vermeiden.

Gotha. Zu unserer Notiz in Nr. 24 teilt man uns von

zuverlässiger Seite mit, daß Herr Pfarr keineswegs durch seine Arbeitergesuche Arbeitswilligenagentendienste für den sonneberger Porzellanfabrikanten leistet. Herr Pfarr ist vielmehr Inhaber einer kleineren Terrakottawarenfabrik, in der für die Kollegen erträgliche Verhältnisse bestehen. Wir möchten demnach nicht verkümmern, den in Nr. 24 begangenen Irrtum unseres Berichtserstatters richtig zu stellen.

Kranichfeld. In einem Brief an einen arbeitssuchenden Kollegen bemerkt Herr Reinhard Rothe: „Ihr Bescheid eilt, da ich schon einigen Bewerbern geschrieben habe.“ — Wir glauben Herrn Rothe, daß für ihn die Sache anfängt eilig zu werden, aber er wird schon noch ein wenig warten müssen, wenn er nur unorganisierte, ordentliche und tüchtige Leute für 22 Mt. Wochenlohn haben möchte. Vielleicht wendet sich Herr Rothe einmal in der Sache um Rat an den meiningischen Fabrikinspektor. Dieser Herr, der ja schon vor Wochen bestimmt zu wissen glaubte, daß die Stimmung bei den Ausgesperrten abflaute, wird sicherlich einen neuen Weg wissen, um Herrn Rothe aus der Verlegenheit zu helfen. — Im übrigen werden unsere Kollegen die über Kranichfeld verhängte Sperre nach wie vor beachten und ferner möchten wir darauf hinweisen, daß Herr Rothe selbst erklärte, er brauche keine Leute mehr, da er seinen Betrieb dementsprechend geändert habe.

Magdeburg. Die zwischen den Drehern und der Firma C. Untucht & Co. wegen der Defektabzüge entstandenen Differenzen können als beigelegt gelten. Die Regelung der Frage erfolgte zur Zufriedenheit der Kollegen. Die Sperre über die Firma C. Untucht & Co. ist aufgehoben.

Sitzendorf. Zur Lage der Aussperrung ist Neues nicht zu berichten. Nach den uns gewordenen Mitteilungen kommen als ausgesperrt in Betracht: 45 Former und Formerinnen, 46 Maler und Malerinnen, 2 Schmelzer, 1 Formenträger und 1 Formengießer, 2 Beleger, 1 Glasurer, 8 Brenner und 2 Backerinnen. In dem Betriebe blieben 2 Formengießer, 1 Gipsmüller, 2 Former, 2 Formerinnen, 3 Beleger, 1 Rapseldreher, 3 Brenner, 12 Backer und Backerinnen, 1 Tipplerin, 1 Schmelzer, 21 Maler und Malerinnen, 2 Formenträger, 1 Maffemüller, 1 Modelleur und 6 Retoucheure. — Weitere Verhandlungen zerschlugen sich.

Sonneberg. Zur Aussperrung bei der Firma Carl Müller ist zu berichten, daß mehrere Arbeitswillige aus der Gegend von Dichtenfels und Golbistal die von den Ausgesperrten bewogen worden waren, aufzuhören, jetzt wieder angefangen haben, nachdem sie sich von den Ausgesperrten Zehr- und Fahrgeld hatten geben lassen. Es fanden sich auch einige männliche Arbeiter als Stänzer ein, sowie ein Mann Namens Konrad Böllmann aus Dichtenfels. Dieser hat 33 Jahre im bayerischen Eisenbahnstaatsdienst gestanden, ist somit pensioniert und erhält, wie wir in Erfahrung bringen konnten, monatlich 85 Mark. Aus Sonneberg haben sich als Arbeitswillige eingefunden Armin Langbein und Stefan Müller (am Graben).

Unterweissbach. In den beiden von der Aussperrung betroffenen Betrieben arbeiten gegen 55 Personen. Ausgesperrt sind insgesamt 258 Personen, davon 70 männliche Verheiratete, 36 Ledige und 152 Arbeiterinnen. Wie es in Unterweissbach selbst zugeht, davon dürften folgende, dem Volksblatt entnommenen Zeilen, ein Bild geben: „In der Porzellanfabrik von Mann & Porzelius scheint es jetzt recht fidel herzugehen. Während vor der Aussperrung alles übermäßige Genießen von Alkohol streng untersagt, unter Umständen mit Entlassung geahndet wurde, scheint jetzt eine mildere Auffassung Platz gegriffen zu haben. So konnte beobachtet werden, daß sowohl am Montag als auch am Dienstag ein Faß Bier in die Fabrik geschafft wurde. Manchen Arbeitswilligen scheint der Alkoholgenuß in den Kopf gestiegen zu sein, denn am Dienstag abend wurden mehrere Kollegen von Arbeitswilligen belästigt. Die Letzteren versuchen jetzt ganz unverfroren, die Sache herum zu drehen, indem sie angeben, man habe sie Streikbrecher genannt. Da in dieser Sache Anzeige erstattet ist, so wird das gerichtliche Urteil ergeben, wer der schuldige Teil ist. Wie weit die Dreistigkeit der Arbeitswilligen in bezug auf Verhöhnung der Ausgesperrten geht, beweist folgendes: Am Donnerstag stellten einige Fachkollegen der Firma Mann & Porzelius an einer Stelle der Sandstraße, wo sonst die Ausgesperrten Posten stehen, eine große ausgestopfte Figur hin, um uns zu ärgern. Andere Plätze, wo ebenfalls Streikposten standen, wurden mit Karbolium und anderem Zeug verunreinigt. Herr Landrat Vock-Rönigssee hat diesen Unfug auch angesehen und es ist vom Aussperrungskomitee Anzeige wegen dieses häßlichen Treibens gemacht worden. Der Gendarm Gärtner war jedenfalls dienstlich

verhindert, denn nur so kann man es sich erklären, daß die ausgestopfte Figur, die jedenfalls das Porträt irgend eines Arbeitswilligen darstellen sollte, von früh 8 bis abends $1\frac{1}{2}$ Uhr auf der Straße stehen bleiben konnte. Alles sammelte sich an der betreffenden Stelle an und empörte sich über den Unfug. Es wäre interessant, zu erfahren, ob Herr Mann von dem Treiben seiner Schützlinge Kenntnis hat. Angesichts solcher Vorkommnisse ist wohl doppelt bewundernswert, wenn die Ausgesperrten bis jetzt ihre Ruhe bewahrt haben. Ob das bei Fortsetzung einer derartigen Verhöhnung auch noch der Fall sein wird, ist wohl eine andere Frage.“

Wallendorf. Man berichtet uns: „Voc & Leich. Trogdem die in der Porzellanfabrik der Firma Fasolt & Stauch bestehenden Uebelstände vor längerer Zeit dem Gewerbeinspektor unterbreitet wurden und dieser eine diesbezügliche Revision veranlaßt hat, scheint sich wenig oder gar nichts an den Missethänden in jenem Betriebe zu ändern. So macht die Firma noch keine Miene, den erforderlichen Mantel um die Esse des Brennofens, welchem beim Brennen desselben eine ungeheure Hitze entströmt und die Former sehr darunter zu leiden haben, herstellen zu lassen. Gelehrt wird wöchentlich nur zweimal. Nachdem längere Zeit die verschiedenen Arbeitsräume nicht gescheuert worden sind, hat sich die Firma jetzt dazu verstanden, alle sechs Wochen (!) scheuern zu lassen. Doch hält es die Firma für angebracht, daß der Raum, in welchem der eine Firmeninhaber den Malerpinsel noch schwingt, alle 14 Tage scheuern zu lassen. Ob der Gewerbeinspektor, welcher bei seiner kürzlichen Revision auch den sogenannten Glühfaal in ziemlich unsauberem Zustand vorfand, wirklich geglaubt hat, was ihm der begleitende Firmeninhaber erzählte, nämlich: daß in diesem Raume niemand beschäftigt sei? Auch hier steht man recht deutlich, wie viel die Unternehmer auf das Vorhandensein des Gewerbeinspektors und seine Anordnungen geben.“ — Freilich ist hierbei nicht zu vergessen, daß seitens mancher Fabrikinspektoren der erforderliche Nachdruck zur Geltendmachung der gesetzlichen Vorschriften nicht geübt wird. Und wenn in den Porzellanfabriken des Amtsbezirks des meiningischen Inspektors die Fabrikanten sich recht viel Zeit mit der Erfüllung der ihnen gegebenen Anweisungen lassen, so kann uns das in anbetracht der verschiedenen Mitteilungen, die uns über den jetzigen meiningischen Fabrikinspektor geworden sind, nicht überraschen.

England. Wie wir schon berichteten, ist der Streit der Sanitätswarenformer in Hanley beendet worden. Die Kollegen erlangten einen vollen Erfolg. Gegen 600 Mann traten am 26. März in den Ausstand. Einmal handelte es sich um die Forderung einer zeitigeren Abrechnung, manche Unternehmer rechnen nur alle 9 Wochen ab — dann drehte es sich um die Erhöhung der Arbeitspreise für ungefähr 53 verschiedene Artikel. An der Bewegung nahm auch die Öffentlichkeit lebhaften Anteil, die sich durch die reichen Sammlungen für die Streikenden bekundete. So wurden gegen 32 000 Mt. aufgebracht. Dadurch wurde den Kollegen, die zu 80 pCt. organisiert waren, der Widerstand wesentlich erleichtert. An Unterstützungen konnten durchschnittlich pro Person und Woche 20 Mark ausgezahlt werden. Die Unternehmer gaben nach. Sie bewilligten für 50 Artikel Aufschläge von 5–30 pCt. Die Abrechnungen werden alle 6 Wochen erfolgen und im übrigen soll zur Schlichtung eventuell neu eintretender Differenzfälle ein Schiedsgericht eingesetzt werden. — So können unsere englischen Kollegen mit dem Ausgang dieses Kampfes, den sie mit Energie und zäher Ausdauer führten, sehr zufrieden sein. Streikbrecher waren so gut wie gar nicht zu verzeichnen. Wir hoffen, daß diese Bewegung auch einen anhaltenden Erfolg für die Organisationsverhältnisse der Kollegen in den „Potteries“ haben möchte.

Emaillemaler.

Berlin. Zur Beendigung des Ausstandes der Emailleschildermaler wird uns berichtet: Die im Streit stehenden Emaillemaler sahen sich leider gezwungen, auf Grund der augenblicklichen Situation ihre Forderungen zu reduzieren. Es wurden deshalb dieselben nochmals an die Unternehmer eingereicht, aber auch dadurch konnte eine Verständigung in allen Betrieben bis jetzt noch nicht erzielt werden. Da von den Fabrikanten auch nicht das geringste Zugeständnis gemacht wurde, ist bestimmt anzunehmen, daß die Arbeit außerhalb fertig gestellt wird, denn die eingetretenen Arbeitswilligen, sind unserer Meinung nach nicht im stande, die nötigen Arbeiten fertig zu stellen, selbst wenn die diesjährige Konjunktur nicht eine gute zu nennen ist.

Die Fabrikanten erklärten sich bereit, die am Streit Beteiligten zu den alten Bedingungen wieder einzustellen. Drei Firmen davon haben dieses bereits getan, eine sogar eher als den andern das Lieb war. Die drei übrigen machten betreffs der Einstellung geltend, daß Sie einen Austausch der Leute wünschten, indem dann nicht eine so verärgerte Stimmung sein würde. Da aber auf Grund dieses Austausches besonders eine Firma höhere Löhne als bisher zahlen mußte, scheint sogar zwischen diesen eine Einigung nicht möglich zu sein, denn bis heute ist weiteres nicht eingegangen. Auch der seinerzeit von Eberfeld eingetretene Maler Origen, hat den Betrieb wieder verlassen, angeblich weil er zu wenig fertig gestellt hat. Wir ersuchen die Kollegen deshalb, so lange nicht alle Kollegen am Ort wieder eingestellt sind, die Sperre nach wie vor genau zu beachten.

Feuilleton.

Wir und die Soldaten.

„Wenn jemand von den Gefangenen Deinen Anordnungen nicht gehorcht, so hast Du ihn niederzuschießen. Wenn die Gefangenen an Dich Ansprachen halten, so gebrauchst Du ebenfalls das Gewehr und schließt sie nieder. Verstanden?“

„Zu Befehl!“

Diese Anordnungen wurden mit überlauter Stimme gegeben, damit wir Gefangenen sie ebenfalls hörten. Sie wiederholten sich jedesmal, wenn die Patrouille gewechselt wurde, also alle zwei Stunden.

Der Offizier entfernte sich, der junge Soldat blieb allein in der befremdlichen und schaurigen Rolle unsres Wächters und eventuellen Henkers.

Klapp, klapp — trat! Er machte das Gewehr auf und sah nach — die scharfe Patrone lag an ihrem Platze. Er schloß das Gewehr und schulterte es mit selbstzufriedenem Lächeln. Es hebt immer das Selbstbewußtsein und erfüllt mit Genugtuung, wenn man eine tüchtige Worbwaffe in der Hand hat. So sind wir Menschen!

Der Soldat begann seinen einförmigen Gang hin und zurück entlang der Gefängniswand. Ab und zu warf er einen schüchtern neugierigen Blick nach der vergitterten Fensterfront. Es waren lauter Hölzerzellen der „Politischen“ und es wurde ihm eingeschärft, daß das die schlimmsten wären. Schlimmer als die Zuchthausler, schlimmer als Räuber und Mörder. Die gefährlichsten von allen Verbrechern! In seinem Gehirn bildete sich die Vorstellung einer menschlichen Bestie. Die er aber sah, waren harmlose junge Menschen, man sah ihnen nichts Schlimmes an, sie machten vielmehr durch ihr ruhiges und sicheres Benehmen, durch die fleißige Art, wie sie in ihren Büchern und Schriften herum kramten, einen angenehmen Eindruck.

„Wie soll man da noch den Menschen trauen! Sehen so anständig aus und sind doch — solche Kerle!“

Auf einmal blieb er stehen. In einem Fenster erblickte er einen würdigen alten Herrn mit einem grauen Vollbart. „Wie kommt denn der da hinein? So was!“ Plötzlich wurde er zornig: „Gegen Thron und Vaterland? Na, warte nur!“ Er packte sein Gewehr fester. „Dir wollen wir es schon beibringen!“ Gerade der Alte mit dem ruhigen und zugleich eindringlichen Blick der bebrillten Augen reizte ihn am meisten.

Alles blieb ruhig. Die Zeit begann unserm jungen Soldaten lang zu werden. Er brütete vor sich hin, weilte vielleicht in Gedanken in seinem heimatlichen Dorfe. Auf einmal wurde eine Stimme vernehmbar, klar und gelassen.

— „Es wird langweilig. Wollen wir was vorlesen?“

Die Schildwache spitzte die Ohren. Doch aus dem stillen. Dann nach einer Weile, aus einem andern Fenster:

— „Ich hab was!“

— „Was denn!“

— „Es ist sehr interessant.“

— „Na man los!“

Und abermals trat Stille ein. Nichts rührte sich. Sollte er eingreifen? Er wartete. Nach einiger Zeit erschallt eine tiefe, klare männliche Stimme, die gemessen und scharf betonend sprach:

„Hört zu!“

„An das Volk!“

Die Duma ist aufgelöst worden, weil die Vertreter des Volkes Land für die Landlosen und politische Rechte für die Entrechteten verlangt haben. Die Vertreter der Bauern und Arbeiter sind nach Hause geschickt worden, die Gelbente, die

Gutsherren und die Generale, die die russische Armee ruiniert haben, beherrschen den Staat.“ — —

Der junge Bauernbursche, den man in die Uniform gesteckt hatte, wurde flüchtig. Wirklich, weshalb wurde denn die Duma aufgelöst? Er hörte aufmerksam zu.

Das Flugblatt wurde zu Ende gelesen. Das Ganze war ein Spiel mit verteilten Rollen, das wir mehrmals am Tage wiederholten. Nun beobachteten wir die Wirkung. Wurde der Soldat nachdenklich, verlegen, dann hatte es offenbar eingeschlagen. Dann begann jemand von uns nach einer Weile:

„Brüderchen, wie geht es? Du mußt Dich wohl mit uns?“

Der Soldat warf ihm einen bösen Blick zu.

„Du brauchst ja nicht zu antworten. Wir wissen es, daß man Dir den Mund zugebunden hat. Der Soldat darf nicht sprechen, darf auch nicht denken, darf kein Gefühl haben. Der Soldat ist nur zum Prügeln und zum Schießen da.“

Weshalb verbietet man Dir aber mit uns zu sprechen? Was liegt daran, wenn wir uns mit Dir unterhalten? Aber, siehst Du, man fürchtet uns, weil wir die Wahrheit sagen. Du sollst uns töten, damit Du die Wahrheit nicht zu hören bekommst. Nicht uns fürchtet man, sondern die Wahrheit.“

Manchmal wurde die Unterhaltung auch anders eingeleitet. Da begann jemand, gleichsam vor sich hin, aber recht laut:

„Wie ich mir hier diese Schildwache ansehe, muß ich denken: wie leicht sich die Menschen narren lassen und mißbrauchen lassen! Dieser junge Mensch soll uns totschießen, und er wird es auch tun, — aber wofür? Er kümmert sich nicht darum. Ihm ist es befohlen worden! Und ein Menschenleben ist hin. „He, Du! Weißt Du denn auch, weswegen wir gefangen gehalten werden?“

Die meisten gaben keine Antwort, was selbstverständlich uns nur eine willkommene Gelegenheit war, ihnen die nötige Aufklärung beizubringen. Manchmal aber rief uns einer grinsend entgegen:

„Schurken seid Ihr! Verbrecher!“

„So? Das ist also Deine Meinung? Weil wir gefangen sind, so sind wir auch schon Verbrecher? Du bist ja selbst ein Gefangener. Du darfst ja nicht aus der Kaserne heraus. Du mußt gehorchen, was man Dir auch sagt. Du bist schlimmer dran als der Leibeigene beim Gutsherrn. Du bist ein Sklave. Uns aber hat man hinter Schloß und Riegel gesteckt, weil man mit uns nicht fertig wird. Wir geben nicht nach. Wir erschrecken nicht vor den Gewehrkugeln, geschweige schon vor der Kommandostimme — wie Du! Wir kämpfen für die Freiheit des Volkes. Auch für die Rechte der Soldaten. Daß man Euch nicht prügelt und schikaniert.“

Ließ sich erst die Schildwache in einen Disput mit uns ein, so war die Sache gewonnen. Beim Ablösen blinzelte uns wohl der Soldat verstoßen zu, das nächstemal hat er selbst, man möge doch was vorlesen. Widerspruch schon der erste Eindruck, den er von uns empfing, den Vorstellungen, die ihm die Militär-obrigkeit suggerierte, so standen uns ja Tatsachen genug zur Verfügung, um den ganzen reaktionärpatriotischen Sputz zu zerstreuen.

Unsere Einwirkung auf die Soldaten war so offensichtlich, daß das Militärkommando alles aufbot, um den einzelnen Mann möglichst selten vor unsern Fenstern erscheinen zu lassen. Um die Ablösung — Tag und Nacht alle zwei Stunden — aufrechtzuerhalten, mußte deshalb eine weit größere Anzahl Leute verwandt werden. So besüllerten mehrere Kompagnien an uns vorbei. War auch die Einwirkung auf den einzelnen weniger groß, als wenn wir längere Zeit mit ihm verkehrt hätten, so ging doch unsere Propaganda auf diese Weise mehr in die Massen, und die Nachwirkung in der Kaserne, wo die Leute im Gespräche ihre Wahrnehmungen austauschten, mußte um so größer sein.

Ab und zu fließen wir auf einen rabiaten oder stumpfsinnigen Gesellen, mit dem nichts zu machen war. Dieser schrie uns an:

„Schweigt!“

„Nanu, Freundchen,“ riefen wir entgegen: „Nur nicht so hitzig!“

„Schweigt, sonst schieße ich!“

Nun hieß es nicht nachgeben. Denn wollten wir uns durch Drohungen einschüchtern lassen, so wäre unsere Autorität in der Kaserne rettungslos verloren gewesen.

„Da, seht doch diesen Kerl! Man gab ihm einen Schießprügel in die Hand, jetzt glaubt er, die Welt kommandieren zu können. So einer kennt weder Scham noch Gewissen. Er würde selbst auf seinen eignen Bruder schießen.“

Mit zusammen gekniffenen Lippen und böse aufleuchtenden

Augen legte der Soldat an. In diesem Augenblick stürzten wir alle zu den Fenstern.

„Schieß zu! Hier sind wir. Kriegt eine Auszeichnung dafür und ein Gläschen Schnaps! Wie lange bleibst Du beim Militär? Drei Jahre, dann lehrst Du nach Hause zurück und kannst vor Vater und Mutter renommieren, daß Du indessen ein Mörder geworden bist. Wenn Du sie noch findest. Denn indessen wird sie vielleicht gerade so ein Kerl wie Du bereits totgeschossen haben!“

Man bedenke, daß dies zu einer Zeit war, da Tausende von Bauern von den Strafexpeditionen niedergeschossen wurden, um die Wirkung dieser Worte zu begreifen.

Der Soldat ließ ab und tat, als ob wir für ihn nicht mehr da wären.

So trieben wir Propaganda unter dem Militär im Verbanntengefängnis zu Petersburg.

Und einmal — es war, nachdem wir bereits nach Moskau gebracht worden waren — trat in dem gleichen Verbanntengefängnis in Petersburg eine Genossin ans Fenster und sprach einige Worte zum Militärposten. Da legte der Kerl an und drückte los, und das blutjunge Kind sank tot zu Boden . . .

Versammlungsberichte etc.

k. **Charlottenburg.** Die Zahlstellenversammlung vom 8. Mai war gut besucht. Nachdem die nebensächlichen Punkte der Tagesordnung erledigt waren und die Vertrauensleute erklärt hatten, daß die Statistiken der in Frage kommenden Fabriken sämtlich in Ordnung sind, ging der Vorsitzende zur Mitgliederabstimmung über, indem er die einzelnen Punkte zur Diskussion stellte. Die Versammelten bedauerten es, daß der Vorstand erst zu solchen Maßnahmen greifen müsse, jedoch wird hervor gehoben, daß der Vorstand auch verpflichtet wäre, entsprechende Aufklärungen in der Weise zu geben, da doch viele der auswärtigen Kollegen nicht den Zweck und Wert der Statistiken erkannt haben. Die Abstimmung ergab folgendes Resultat: Die Frage 1 wurde verneint und die Fragen 2 und 3 bejaht. Damit war dieser Punkt der Tagesordnung erledigt. Den streikenden Kollegen in Italien wurden auf Antrag des Vorsitzenden 20 Mk. aus dem 12 pCt.-Fonds bewilligt, ebenso dem kranken Mitglied Kühnlenz in Unterpörlitz 6 Mk. aus der Vergütungskasse.

v. **Kahla.** Seit einiger Zeit machte sich unter den hiesigen Hilfsarbeitern eine Bewegung bemerkbar, die darauf hinaus lief, hier eine Zahlstelle des Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiterverbandes zu gründen. Um einer unnötigen Zersplitterung entgegen zu arbeiten, wurde am 15. Juni eine außerordentliche Zahlstellenversammlung abgehalten, welche sich fast ausschließlich mit diesem Punkte befaßte. Der Gauleiter Genosse Hoffmann-Almenau war in der Versammlung anwesend. In der geführten Debatte trat zu Tage, daß die treibenden Kräfte jener Bewegung einige Mitglieder unserer Zahlstelle sind, die aber versäumt hatten, in dieser Versammlung anwesend zu sein. Der Gauleiter weist darauf hin, daß die Gewerkschaftskongresse ganz bestimmte Grenzen für die einzelnen Verbände gezogen haben, daß sich aber der Verband der „Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter“ wenig an diese Beschlüsse hält. Die auf den Vorstandskonferenzen gefaßten Bestimmungen werden ignoriert. Selbst im Statut der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter steht: „Zum Beitritt berechtigt sind nur solche Arbeiter, welche kein bestimmtes Handwerk betreiben oder sich keiner Branchenorganisation anschließen können u. s. w. Durch Vergleich der Statuten weist der Redner sodann nach, daß unser Verband die besten Unterstüßungseinrichtungen hat. Er warnt die Mitglieder, unserem Verband den Rücken zu kehren. Bei eventuell eintretenden Differenzfällen wird die Durchführung der Kämpfe sehr erschwert. Im Interesse einer geschlossenen Agitation ist es notwendig, daß alle in der Porzellanindustrie beschäftigten Arbeiter im Porzellanarbeiterverband organisiert sind. Die Behauptung der ungelerten Arbeiter, sie würden von den gelernten nicht genügend beachtet, und es würde ihnen kein Einfluß innerhalb der Zahlstelle eingeräumt, ist vollständig falsch, denn selbst die Vorstandsämter wurden von den Hilfsarbeitern abgelehnt. Folgende Resolution wurde mit allen gegen 1 Stimme angenommen: „Die heutige Versammlung verurteilt die Agitation, welche einige Mitglieder anscheinend aus persönlichen Motiven und entgegen den Beschlüssen der Vorstandskonferenz für den Hilfsarbeiterverband betreiben. Wie wenig die Betreffenden ihre schädigende Agitationsweise rechtfertigen können, erblickt die Versammlung im Fernbleiben derselben von der heutigen Versammlung. Das hiesige Gewerkschaftskartell wird im besondern beauftragt, dafür zu sorgen, daß alle hier in der Porzellanindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen nur dem Porzellanarbeiter-Verband beitreten.“

g. **Meuselwitz.** Die am 15. Juni stattgefundene außerordentliche Zahlstellenversammlung beschäftigte sich eingehend mit den Aussperrungen die wir in einigen Orten unseres Berufes haben. Die Versammlung war der Ansicht, daß so schnell wie möglich freiwillige Sammlungen stattfinden, damit der Verband nicht erst geschwächt wird und wurde ein Antrag angenommen, daß jedes gelernte Mitglied die Woche 50 Pf. zu zahlen hat, die ungelerten Kollegen können freiwillig zahlen. In diesem Sinn wurde eine Resolution einstimmig angenommen: „Die heute in der am 15. Juni außerordentlichen Zahlstellenversammlung in Meuselwitz anwesenden Genossen und Genossinnen sprechen den ausgesperrten Genossen und Genossinnen die weitgehendste freiwillige Unterstützung zu.“ Wir ersuchen die übrigen Zahlstellen, zu unserer Resolution Stellung zu nehmen und der Resolution ihre Zustimmung zu geben.

h. **Schorndorf.** Infolge des Rücktritts der Verwaltung mußte eine Ersatzwahl zum Vorstände statt finden. Die Gründe, weshalb die Verwaltungsmittelglieder ihre Ämter niederlegten, wurde vom Genossen

Burrmann als unzutreffend bezeichnet, welcher Ausführung sich die Versammlung auch angeschlossen. Denn bekanntlich haben wir die Neuwahl im Dezember und nicht im Juni. Ueber die Lokalangelegenheiten entspann sich eine lebhafteste Debatte. Zum Punkte Verschiedenes verlas Genosse Bröse ein eingelaufenes Schreiben vom Arbeitersekretär Seelmann-Kronach. Die Veranlassung hatte ein persönlicher Zwist zwischen Genossen L. und P. gegeben; und hatte Genosse L. sich bei Seelmann-Kronach über beide erkundigt ohne Auftrag dazu zu haben. Genosse Seelmann betonte in seinem Schreiben ausdrücklich: „Mir ist es unbegreiflich, wie sich zwei seit Jahren in der Gewerkschaftsbewegung tätige Kollegen auf diese Weise gegenseitig bekämpfen können. Ich kenne Genossen L. seit Jahren als tüchtigen Genossen. Zwar ist er eine leicht erregbare Natur, aber als Streikbrecher kenne ich ihn nicht. Von Kronach ist L. fort ohne Matel an seiner Ehre. Genosse P. war als alter Junggesellen-Drummbar ein gern gesehener Genosse, als Denunzianten kann ich ihn nicht kennzeichnen. Beide Genossen würden sich nichts vergeben, wenn sie die persönlichen Anrempfungen unterließen.“ Mit diesen Ausführungen gab sich Genosse L. nicht zufrieden. Er ereiferte schließlich so sehr, daß er mehrmals vom Vorsitzenden zur Ordnung gerufen werden mußte. Als dies nichts fruchtete, wurde ihm das Wort entzogen und zuletzt das Lokal verwiesen. Darüber erhob sich ein tumultartiger Lärm, sodaß die Versammlung um 9^{3/4} Uhr geschlossen werden mußte. — Es ist dies gewiß ein trauriges Zeichen unserer Zeit, daß sich zwei Genossen auf diese Weise einander angreifen. Statt auf eine allgemeine Einigkeit zu bringen, fallen die Kollegen über einander her und suchen sich gegenseitig in den Augen aller Welt herab zu setzen. Gerade dadurch entsteht die Uneinigkeit unter uns und die vielseitigen Ansichten. Und wer macht sich die ganze Sache zu Nutzen? Doch gewiß nur der Unternehmer, der daraus wieder seine Vorteile zieht und sich eins ins Häuschen lacht. Gerade hier am Blage wäre es sehr angebracht, wenn die Kollegen endlich einmal zur Einsicht gelangen würden und unter sich einig würden. Denn die Verhältnisse sind gerade keine glänzenden hier, und mancher Kollege, der gedacht hatte, hier eine „Goldgrube“ zu finden, mußte sehr bald wieder unter Hinterlassung einer nicht unbedeutenden Schuldenlast den Staub von den Füßen schütteln und dem schönen Schwabenlande den Rücken kehren. Darum Kollegen nehmt euch diese Worte zu Herzen und kommt endlich zur Vernunft es ist die höchste Zeit, daß hier Ordnung geschaffen wird und ersichert nicht durch euer unkollegiales Verhalten der Verwaltung hier am Orte ihr ohnehin schon sauer gemachtes Amt.

sch. **Neustadt.** Versammlungsbericht vom 8. Juni. Anwesend 12 Mitglieder. Als Schriftführer wurde Kollege Schubert gewählt. Betreffs der Agitation ist ein Schreiben vom Gauleiter eingetroffen, worin er ermahnt, daß die Mitglieder dem Verband treu bleiben sollen und deren Frauen, Söhne und Töchter zur Organisation beitreten sollen. Es entspinnt sich eine rege Debatte über diesen Punkt. Hier am Orte sind zirka 200 Porzellanarbeiter tätig und es gibt noch viel zu agitieren. Statt daß die Kollegen agitieren, gehen sie meist ihren eigenen Vergnügungen nach, Schwänzen die Versammlungen und bei den geringsten Vorkommnissen wird jedesmal die Verwaltung an den Kopf genommen. Einem Antrag der Zahlstelle Neuhaus bei Sonneberg, daß von den in der Puppenkopfbirne beschäftigten Arbeiter, auf gleiche Preise gehalten werden soll, (in Frage kommt noch Köppelsdorf, Kronach und Neustadt) wird zugestimmt.

t. **Warmbrunn.** Am 18. Juni hielt die hiesige Zahlstelle ihre erste öffentliche Versammlung im Gasthof zum Rynast in Dirschberg ab, in der Frau Lungwig-Berlin das Referat hatte. Es ist derselben gelungen, das Thema „Nutzen und Zweck der Organisation“ in kurzen martigen Worten zu schildern, die bei den Anwesenden einen guten Eindruck machten. Was zur Folge hatte, daß in der Diskussion Uebelstände bei der Firma Pohl-Dirschberg ans Tageslicht gebracht wurden. So ist dort die 11 stündige Arbeitszeit am Platz und verschiedene Arbeiter müssen sogar früh um 4 Uhr anfangen zu arbeiten. Das Sonntagsarbeiten ist bei genannter Firma gang und gäbe und zwar nicht nur am Vormittag, sondern öfters sogar den ganzen Tag über. Der Arbeitslohn beträgt durchschnittlich 22 Pf. bei männlichen Arbeitern. Frauen und Mädchen verdienen 7—9 Mk. pro Woche, in seltenen Fällen kommen sie höher. Und dies bei 11 Stunden Arbeit und Ueberstunden. In hygienischer Beziehung lassen die Zustände auch viel zu wünschen übrig. — In der Versammlung meldeten sich drei der Anwesenden zum Verband.

Sterbetafel.

Vegesack. Heinrich Kersten, geboren am 22. Juni 1870 zu Begefac, gestorben am 21. Juni 1907 an der Porzellanerkrankheit. Letzte Krankheitsdauer 18 Wochen.

Vordamm. Max Korte, gestorben im 61. Lebensjahr an Magenkrebs. Krankheitsdauer 3/4 Jahr.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Nachtrag.

- Altwasser.** Wf., Max Rothe, 2. Bezirk 20 b, Wf. Adolf Gitter Wf.
Elsterwerda. Wf., Richard Lottmann, Wf., Diehla, Bahnhofstr. 112, Wf., Wilhelm Klebe, Dr., Diehla, vom 1. 7. an Bahnhofstr. 67, Wf., Friedrich Söfath, Dr., Diehla, Bahnhofstr. 99, Wf., Gustav Kloppe, Dr., Diehla, Bahnhofstr. 106, Wf., Robert Bar, Dr., Diehla, Obermühle.
Freienora b. Orlamünde S.-A. Wf., August Fischer, Dr., Naschhausen, Obergasse 95, Wf., Otto Günther, Wf., Naschhausen, Obergasse 81, Wf., Hermann Leube, Dr., Naschhausen, Bahnhofstr. 125, Wf., Albert Hercher, Wf., Orlamünde 21, Unterstadt, Wf., der Vorsitzende.
Gaggenau. Wf., Lorenz Schindler, Emailleur, Wf., Ignaz Kraft, Emailleur, Ottenau, Wf., Wilhelm Hüfils, Wf., Rotenfels.

Hornberg. W. Aug. Henn, Reichenbachstr. 808.
 München. W. Wunderlich, Augustenstr. 98, VI.
 Neuhaudensleben. W. Richard Schulze, Dr., Burgstr. 22. Wrm.,
 Aug. Lehmann, Gieser, Mittagsstr. 20.
 Schorndorf. W. Josef Lemberg, Dr., Göppingerstr., Rff., Paul Kranz,
 Dr., Sonnenscheinstr. 728, Schf., Max Borhammer, Göppingerstr.
 Teltow. W. Herwart Frosch, Stahnsdorf, Kastanienallee 12, Schf., Carl
 Fischer, Dr., Potsdamerstr. 25.

Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gewiesen
 daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jedes Kollegen ist, die
 von ihren Zahlstellen anberaumten Versammlungen pünktlich zu besuchen

Althaldensleben. Sonnabend, 18. Juli, 8 Uhr, bei Fürstenberg. Lohn-
 statistiken vorzeigen.
 Altwasser. Sonnabend, 29. Juni, 7 Uhr, im Deutschen Kaiser.
 Arnstadt. Jeden 2. Sonnabend im Monat in der „Erholung“.
 Arzberg. Sonnabend, 6. Juli, bei Sollerung. Mittwoch, 8. Juli, Ver-
 waltungssitzung. Sämtliche Kontrolleure sollen erscheinen und die
 Lohnstatistiken abgeben.
 Berlin. Montag, 1. Juli, Plakatmaler, Brunnenstr. 8.
 Bonn-West. Sonnabend, 6. Juli, 8 1/2 Uhr, bei Kroth, Clemens-August-
 straße. Lohnstatistiken mitbringen.
 Elgersburg. Sonnabend, 9 Uhr, im Fürstenhof.
 Elsterwerda. Sonnabend, 6. Juli, bei Lohse, Bericht des Vertrauens-
 mannes von der Vertrauensmänner-Konferenz Koslau. Lohnstatistiken
 mitbringen.
 Fraureuth. Sonnabend, 29. Juni, 8 Uhr, bei Vollstädt.
 Geschwenda. Montag, 1. Juli, 9 Uhr, im Thüringer Wald.
 Gräfenhain. Sonnabend, 6. Juli, 8 1/2 Uhr, im Gasthof zum Steiger.
 Gräfenroda. Sonnabend, 29. Juni, 8 1/2 Uhr, bei Wächter.
 Hamburg. Dienstag, 2. Juli, 9 Uhr, bei D. Lange, Bartelsstr. 5.
 Hermsdorf. Sonntag, 7. Juli, nachm. 3 Uhr, in der Zentralthalle.
 Kahla. Sonnabend, 6. Juli, 8 1/2 Uhr, im Thüringer Hof, Löbbschütz.
 Kronach. Sonnabend, 6. Juli, nachm. 5 1/2 Uhr, im Bayerischen Hof.
 Lohnstatistiken und Bibliothekbücher mitbringen.
 Magdeburg. Sonnabend, 18. Juli, Vortrag über Zentralisation in der
 Gewerkschaftsbewegung. Referent: Genosse Franz Sawinski.
 München. Sonnabend, 6. Juli, im Gasthaus zur Klinik, Schillerstr.
 Neuhaus am Rennweg. Montag, 1. Juli, 8 Uhr, im Thüringer Hof,
 Abschluß.
 Neustadt b. Coburg. Sonnabend, 5. Juli, 7 1/2 Uhr, bei Ferdinand
 Luther, im Bergschlößchen.
 Schelbe. Sonnabend, 29. Juni, 9 Uhr, im Schellhornschen Gasthaus.
 Sörnewitz. Abschluß am 18. Juli. Es wird ferner darauf hingewiesen,
 daß jedes Mitglied pro Vierteljahr 10 Pf. Beitrag für das Ge-
 werkschaftsblatt zu entrichten hat. Beiträge nimmt jeden Sonn-
 abend entgegen Paul Leonhardt, Brodowitz, Fabrikstraße, Hörnigs
 Fleischer, 2 Tr.
 Teltow. Sonnabend, 29. Juni, 8 1/2 Uhr, im Deutschen Haus.
 Tettau. Sonnabend, 29. Juni, 6 1/2 Uhr, im Vereinslokale. Lohn-
 statistiken mitbringen.
 Tiefenfurt. Sonnabend, 6. Juli, 8 Uhr, im Vereinslokal.
 Vegesack. Sonnabend, den 6. Juli, 8 1/2 Uhr im Vereinslokal, bei
 W. Oberbeck.
 Vordamm. Sonntag, 30. Juni, nachm. 3 Uhr, im Rittergutsgarten.
 Warmbrunn. Sonntag, 7. Juli, nachm. 2 Uhr, im Vereinslokal zu
 Gerischdorf. Lohnstatistiken mitbringen.

ANZEIGEN.

Grossbreitenbach. In unserm von der hiesigen Zahlstelle
 am Sonntag, 30. Juni, veranstalteten
 Gewerkschaftsfeste, welches voraussichtlich in der „Wallbrücke“ stattfindet,
 laden wir die umliegenden Zahlstellen, insbesondere die des 10. Bezirks
 mit der Bitte ein, sich recht zahlreich zu beteiligen und ersuchen, wenn
 möglich, uns die Zusage der eventuellen Stärke der Beteiligung bekannt
 zu geben.
 Die Verwaltung.

Untermhaus. Sonntag, den 30. Juni, nachmittags feiert die
 hiesige Zahlstelle im Stabliement „Posthaus“
 ihr Stiftungsfest, bestehend in Konzert und Ball. Hierher werden alle
 Kollegen und Kolleginnen, sowie die Mitglieder der umliegenden Zahl-
 stellen freundlichst eingeladen.
 Die Zahlstellenverwaltung.

Warnung! Kollegen, die bei der Firma **G. u. M. Müller** in
 Schwarzta in Arbeit treten wollen, wagen sich vor
 der Arbeitsannahme bei der Verwaltung in Schwarzta ertüchtigen.

15. Agitationsbezirk (Vorort Seib). Sonntag, den
 11. Juli, findet in Schwarzenbach, im Restaurant Käppel, eine Ver-
 trauensmännerkonferenz statt. Tagesordnung: 1. Bericht der Vororte
 und der Vertrauensleute. 2. Agitation und Organisation. 3. Verschiedenes.
 Berichte wolle man schriftlich beibringen.
 Der Vorort Seib.

20. Agitationsbezirk. Öffentliche Porzellanarbeiter-
 u. Arbeiterinnenversammlungen
 finden statt: Am 6. Juli in Mannheim, am 7. Juli vormittags in Grün-
 stadt, am 7. Juli nachmittags in Germersheim und am 8. Juli abends
 in Saargemünd. In allen Versammlungen wird Arbeitersekretär Lau-
 mann-Wunsiedel über „Zweck und Nutzen der Organisation“ sprechen.
 Der Vorort Mannheim.

Arbeitsmarkt.

Inserate kostenlos. Bei Offerten auf Briefe muß Porto bei gelegt
 werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

Emaillmaler, im Dekorieren von Blumen, Staffage geübt,
 etwas Schrift erwünscht, wird gesucht.
 Zu erfragen bei Christian Mangan, Schramberg, Hauptstr. 56.

Tüchtige Maler für gute Dekore, sowie für Handmalerei
 finden sofort dauernde Beschäftigung.
 Porzellanfabrik Markt-Redwitz Jaeger & Co., Markt-Redwitz i. Bay.

Glasmaler, in Flach-bunt eingearbeitet, per sofort gesucht. Karl
 Wetter, Glasmalerei, Neheim a. Ruhr, Arnberger-
 straße 49.

Schrift- u. Decormaler sucht, gestützt auf gute Zeugn-
 nisse, Stellung. Off. u. W.
 D. an die Redaktion der Ameise.

Unterglasurmaler, hauptsächlich für Handmalerei, sucht
 Stellung in Porzellan- oder Stein-
 gutfabrik. Offerten u. P. F. erbeten.

Geschäfts-Anzeigen etc.

Für Privatangelegenheiten beträgt der Preis der 2gespaltenen Zeile ober-
 deren Raum 80 Pfennige. Vorausbezahlung ist Bedingung.

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen
Pinself, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w. werden aus-
 geschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. angelauft.
 Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-A., Gneisenaustr. 6.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen
 reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtkm. in Thüringen.**

Goldschmiere sowie alle goldhaltigen Sachen kauft zu
 den höchsten Preisen bei pünktlicher, reeller
 Bedienung **Martin Kaufmann,**
Zwickau, Sa., Gneisenaustr. 27.

Goldabfälle, Flaschen etc. werden angelauft und ausgeschmolzen
 bei schneller und reeller Bedienung.
Pinself alle Sorten nur bester Qualität. Billige Preise. Streif-
 borsten-Pinself zum Goldbrändern. Versandt auch in kleineren
 Posten empfiehlt **Max König, Kahla S.-A.**

Staubgold * Goldwatte * Glanzgold
 und alle in der Vergoldung vorkommenden Abfälle kauft zu höchsten Preisen
S. Salomon, Berlin C., Schillingstraße 21/22, Ecke Kaiserstraße.
 Alle Sendungen und Aufträge werden postwendend erledigt.

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold, sowie
alle goldhaltigen Sachen
 kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung
Emil Böhme, Eisenberg S.-A.
 Man verlange Prospekt.
 Aeltestes Geschäft dieser Art.

Goldschmiere u. alle goldhaltig. Sachen
 kauft zu höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung (Prozentsatz frei)
Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterweihstr. 82.

An die Einzelbezieher der Ameise.

Unseren Mitgliedern, denen die „Ameise“ offen (ohne Kreuzband-
 streifen) durch die Post zugestellt wird, diene nochmals zur Kenntnis.
 Jede Beschwerde wegen unpünktlichem Eintreffen des Blattes
 ist in erster Linie an den betreffenden Briefträger oder an den Schalter-
 beamten des zuständigen Postamts am Orte zu richten. Die Expedition
 kann gegen das Ausbleiben der durch die Post zustellbaren Blätter nichts
 tun.
 Bei einem Wohnungswechsel am Orte wolle die Einzelbezieher
 der Ameise die neue Wohnung sofort dem Postboten mitteilen, damit
 das Blatt an die neue Adresse gelangen kann.
 Bei einem Wegzug vom Orte wolle die betreffenden Kollegen
 ebenfalls das Blatt sofort bei dem Briefträger abbestellen und ferner ihre
 neue Adresse möglichst bald an Gen. Karl Mühl, Charlottenburg, Rosinen-
 straße 8, einsenden.
 Expedition der „Ameise.“

Herausgeg. v. Verbanne d. Porzellan- u. verwandte Arbeiter u. Arbeiterinnen.
 Redaktion und Verlag: Fritz Dietzsch, Charlottenburg, Rosinenstr. 8
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 69.